

"Trendsport als Wegweiser für eine sinnvolle Leistungskultur"

Autor(en): **Stierlin, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mobile : die Fachzeitschrift für Sport**

Band (Jahr): **3 (2001)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-991677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Trendsport als für eine si

Leistung im Sport hat derart viele verschiedene Facetten, dass oft der Eindruck entsteht, dass der Breiten- und der Spitzensport ganz unterschiedliche Leistungskulturen sind. Dass dieses Bild nicht ganz der Realität entspricht, zeigt das folgende Gespräch mit Kurt Murer und Erich Hanselmann, zwei bedeutenden Exponenten des Schweizer Sportes.

Max Stierlin

«mobile»: Was verstehen Sie unter Leistung?

Kurt Murer: Man muss den Begriff «Leistung» differenzieren. Es gibt einen sachlich-individuellen Aspekt, den man beispielsweise mit «Das kann ich» oder «Das ist mir besser gelungen» ausdrückt. Und es gibt einen sozial-normorientierten Aspekt, der mit den Worten «Im Vergleich mit andern bin ich die Nummer vier in der Schweiz» beschrieben werden kann.

Erich Hanselmann: Leistung kann man tatsächlich von verschiedenen Standpunkten aus betrachten. Auf der einen Seite zählt das Ergebnis: also z. B. die

Zeit, die ich erreiche, oder die Distanz, die ich werfe. Auf der anderen Seite findet ein Prozess, ein Erlebnis statt, wie beispielsweise der Waldlauf ohne Zeitmessung und allein. Ähnlich kann man in der Ausbildung zwischen der erreichten Note, die als Ergebnis, als Leistungsnote betrachtet werden kann, und dem persönlichen Lernerlebnis unterscheiden.

Dass der Begriff unglaublich vielschichtig ist, zeigt sich ja auch daran, dass das Wort «Leistung» in vielen Zusammensetzungen vorkommt. Zudem ist auch der Wert unterschiedlich, den man der Leistung beimisst. Das kann subjektiv sein: «Das ist gut für mich.» Oder der Wert wird objektiv im Vergleich mit andern und auf einem bestimmten Leistungsniveau – das national oder international sein kann – festgelegt. Und auch dabei gibt es wieder unterschiedliche Wertschätzungen: Medaille ist nicht gleich Medaille, denn nicht jede Leistung wird in den verschiedenen Sportarten gleich anerkannt. Hinter diesem Phänomen stehen immer das jeweilige Umfeld, die Kultur, die Medien, die Gesellschaft mit ihrer Wertschätzung. So kann eine Leistung in einem bestimmten Verein oder aber auch durch eine ganze Nation gefeiert werden. Sie kann jedoch andererseits «nur» individuell zur Selbstverwirklichung und -bestätigung beitragen, ohne Wertschätzung von aussen.

Kurt Murer: Unsere beiden Aussagen ergänzen sich: Dem – wie ich es ausdrücke – sachlich-individuellen Aspekt entspricht weitgehend der Ausdruck «Prozess» und meinem sozial-normativen das Resultat oder das «Produkt» der Leistung. Das Individuum, das eine Leistung erbringt, schafft immer ein Produkt, das zwar im Vergleich zum Spitzensport wenig spektakulär, aber für den Einzelnen von enormer Bedeutung sein kann.

Während Erich Hanselmann zwischen Selbstverwirklichung und gesellschaftlicher Anerkennung unterscheidet, betont Kurt Murer, dass dieser Übergang fließend sei. Er weist ferner auf die grosse Bedeutung der Selbstfindung und die Identitätsbildung hin. Kann denn Leistung am jeweiligen Erfolg gemessen werden?

Erich Hanselmann: Nein, Leistung ist relativ, Leistung ist nicht gleich Erfolg. Leistung wird wahrgenommen oder eben nicht, das hängt vom jeweiligen Umfeld ab. So sind z. B. die Ringer in Kriessern im Rheintal und ihre Erfolge der Stolz der ganzen Region. Irgendwo anders kennt man sie kaum.

Wie steht es mit dem gesellschaftlichen Wert der Leistung?

Erich Hanselmann: Wir leben in einer so genannten Leistungsgesellschaft. Diese ist oft weit brutaler als ihr Teilbereich Sport, denn sie hat weniger

Kurt Murer

... ist Vorsteher des Institutes für Bewegungs- und Sportwissenschaften der ETH Zürich.
Adresse: murer@sport.anbi.ethz.ch

Erich Hanselmann

... ist Leiter der Eidgenössischen Sportschule Magglingen am BASPO.
Adresse: erich.hanselmann@baspo.admin.ch

Wegweiser «Innvolle Leistungskultur»

Regeln, die man einhalten sollte. Betrachtet man Leistungsbeeinflussung durch Medikamente, erkennt man, dass sie in verschiedenen Bereichen ausserhalb des Sports stark verbreitet ist. Der Sport ist da um einiges strikter: Er kennt Regeln, die eingehalten werden müssen, verlangt Fairplay. Diese Regeln schreiben vor, dass zum Beispiel leistungsfördernde Mittel nicht erlaubt sind (Doping).

Der Mensch ist zweifellos ein «Wettbewerber», das gehört zu seinem Wesen. Er kann aus allem einen Wettkampf machen. Sogar das Pflügen der Felder – an sich eine Arbeit der Bauern – wird schliesslich zum Wettpflügen. Der Leistungsvergleich ist dem Menschen eigen. Der Sport ist ein Handlungsfeld, das dieses Sich-Messen auf geregelte Art ermöglicht.

Nimmt die Leistungsbereitschaft ab?

Kurt Murer: Bei den Sportstudentinnen und -studenten stellen wir tatsächlich fest, dass die physische Leistungsfähigkeit tendenziell abnimmt. Betrachtet man aber die koordinativen Fähigkeiten, dann sind im Vergleich zu früher klare Verbesserungen zu erkennen. Man müsste also eher von einer Verschiebung der Fähigkeiten sprechen. Aufoktroierte Leistungsanforderungen werden tendenziell häufiger abgelehnt – wenn aber selbstbestimmte Leistungs-

anforderungen gefragt sind, dann sind die Jugendlichen durchaus bereit zu leisten. Paradebeispiel ist die grosse Leistungsbereitschaft in diversen Trendsportarten.

Meines Erachtens muss diese unbedingt gefördert werden, denn wir kennen es alle: Manchmal ist es nötig, jemanden «zum Glück zu zwingen». Ich meine damit, dass man – gerade als Lehrperson mit Vorbildfunktion – bereit und motiviert sein muss, auch die so genannten traditionellen Sportarten zu vermitteln und Leistung zu fordern.

Erich Hanselmann: Ich habe ähnliche Tendenzen festgestellt. Der tierische Ernst beim Üben, beim Leisten ist weniger ausgeprägt vorhanden. Lustbetontes Bewegen auf Inline-Skates führt zu Leistungsvergleichen bei Inline-Events. Das steht sehr im Gegensatz zu denjenigen Leistungen, die drillartig vorbereitet werden.

Dass aus dem eigenen Können sehr bald einmal die Lust am Wettkampf wächst, kann man ja bei sich und anderen beobachten. Ganz deutlich war dies z. B. in der immer noch jungen Sportart Snowboarden zu sehen, in der heute im Spitzensportbereich in einem ähnlichen Rahmen trainiert wird wie bei der klassischen Sportart Skifahren. Darin zeigt sich eine Entwicklung von der anfänglichen Ausrichtung auf Spass hin zum Wettkampf. «Spass-Sportarten»,

die zunächst auf Erlebnis und Fun ausgerichtet waren, verlangen ernsthaftes, langfristiges Training.

Welche Kriterien können für eine gezielte Entwicklung der Leistungsfähigkeit aufgeführt werden?

Kurt Murer: In Bezug auf Kriterien hinsichtlich der Entwicklung der Leistungsfähigkeit müssen wir uns zuerst überlegen, wie ein langfristiger Aufbau im Leistungsbereich aussehen soll. Wann ist etwas attraktiv? Die neuen Bewegungsabläufe im Trendsport sind das durchaus. Ausserdem bietet er Chancen für viele, weil der Erfolg zunächst nicht unbedingt berechenbar ist. Es muss immer ein gewisser Nervenkitzel bestehen, der Spannung erzeugt.

Was die Trainingsmethoden betrifft, so hat man sehr oft diejenigen von Erwachsenen ins Kindesalter übertragen. Hier müssten jedoch andere Schwerpunkte gesetzt und anders gearbeitet werden, nämlich kinder- und jugendgerecht. Das heisst konkret: mehr Abwechslung und auch mehr vielfältige Herausforderungen. Der Nervenkitzel muss erlebbar gemacht werden. Mit anderen Worten: «Wo gelingt es gerade

«Selbstgefundene Ziele sind
wichtig. Daher ist vielfältiges
Sporttreiben notwendig.»

Kurt Murer

noch, über den Bach zu springen?» statt den genormten Weitsprung in einer Norm-Anlage zu trainieren.

Erich Hanselmann: Die Frage, die sich dabei stellt, lautet doch: Ist es das Ziel, bessere Resultate zu erreichen?

Kurt Murer: Ja, sicher. Allerdings müssen die Herausforderungen vielfältig bleiben, bis es jemanden packt und er oder sie schliesslich dabei bleibt. Zudem sind selbstbestimmte, selbstgewählte Ziele und Herausforderungen von grosser Bedeutung!

Erich Hanselmann: Also Mitbestimmung darüber, was im Moment lustig ist?

Kurt Murer: Nein, wichtig ist meines Erachtens in erster Linie das Errichten eines Fundaments an Bewegungskönnen – und zwar indem Bewegungsfreude und die pure Lust an der Bewegung über vielfältige Herausforderungen geweckt wird. Im Sport wird oft viel zu rasch normiert. Und Normierung heisst auch: Vergleich der Resultate mit andern Gruppen. Zwar ist der Wunsch nach Vergleichbarkeit immer da, jedoch ist es sinnvoller, zuerst innerhalb einer überblickbaren Gruppe zu vergleichen.

Ist denn Mitbestimmung im Leistungssport überhaupt immer sinnvoll und möglich?

Erich Hanselmann: Das Ziel, das es anzustreben gilt, ist eindeutig die Mündigkeit der jugendlichen Athletinnen und Athleten. Diese zu erreichen, ist anspruchsvoll und erfordert langen Atem. Die Persönlichkeit muss auf Selbstständigkeit und auch auf Mitbestimmung hin geprägt werden. Junge Spitzensportlerinnen und -sportler müssen sich zu selbstständigen Persönlichkeiten entwickeln.

Kurt Murer: Es ist äusserst sinnvoll, die positiven Prinzipien der Leistungskultur des Trendsports auch in andere Sportarten zu übertragen. Allerdings sind Selbstbestimmung und eigene Wahl nicht von Anfang an sinnvoll, da zuerst

ein breites Fundament gelegt werden soll. Wer etwas nicht kennt, wird es auch nie wählen. Daher muss man die Palette der vorhandenen Möglichkeiten kennen lernen. Mit kompetenter Beratung und der notwendigen Unterstützung können anschliessend und auf der erstellten Basis aufbauend Fortschritte erzielt und die Mitbestimmung gefördert werden.

Erich Hanselmann: Das kann ich bestätigen: Nicht zuletzt durch die Selbsterfahrung finden junge Spitzensportlerinnen und Spitzensportler ihren Weg. Man muss viele Optionen und Türen öffnen, man muss verschiedene Sportarten kennen lernen. Das entspricht der Idee einer vielseitigen Grundausbildung mit unterschiedlichen Bewegungserfahrungen in verschiedenen Sportarten hin zur Spezialisierung. Die erworbenen Bewegungsfertigkeiten können transferiert und weiterverwendet werden.

Die Gesellschaft ist auf eine gewisse Leistungsbereitschaft angewiesen und fordert diese auch von jedem Einzelnen. Kann der Sport hier zu einer Prägung beitragen?

Kurt Murer: Das wäre gut. Es ist allerdings nicht eindeutig zu belegen, ob ein Transfer der Leistungsbereitschaft im Sport in andere Lebensbereiche möglich ist. Betrachten wir den Spitzensport. Die Fragen lauten dort: Wählt der Spitzensport Jugendliche aus, die leistungsbereit sind, oder haben sie das dort gelernt? Wie wird selektioniert? Bedeutet der Sport eine Verfestigung einer bereits vorhandenen Grundhaltung oder ist es umgekehrt?

Erich Hanselmann: Es scheint mir an dieser Stelle auch wichtig zu erwähnen, dass Sport ein einmaliges Lernfeld ist, in

dem man persönliche Merkmale entwickeln und entfalten kann. Neben der Frage des Transfers muss man auch an die Vorbildwirkung der Sportlerin oder des Sportlers in Bezug auf Leistungsbereitschaft denken. Ein guter Turner oder eine gute Volleyballerin können zum Vorbild im eigenen Umfeld, beispielsweise dem Verein oder der Schulklasse werden.

Wird nicht heute über die Medien manchmal ein Bild einer einseitigen, allzu verbissenen Leistung im Spitzensport verbreitet, das eher abschreckt als anzieht?

Kurt Murer: Man muss bei der Diskussion über Leistung immer beachten, von welchen Voraussetzungen man ausgeht. Im Breitensport oder im Seniorensport kann das Resultat einer Leistung klein im Vergleich mit dem Leistungssport sein. Geht man also vom sozial-normativen Leistungsbegriff aus, ist das wenig. Sieht man es unter dem Aspekt eines individuell-sachlichen Verständnisses, dann kann die Leistung absolut hervorragend sein. Problematisch erscheint mir deshalb vielmehr, dass der Sport in den Medien einseitig die sozial-normativen Leistungsaspekte zeigt. Hingegen suchen viele Menschen im selbstpraktizierten Sport das Leistungserlebnis, also den individuell-sachlichen Leistungsaspekt.

Erich Hanselmann: Die Wertschätzung der Gesellschaft und damit die Anerkennung und die Medienaufmerksamkeit basieren auf dem möglichst messbaren, objektiv beurteilbaren Ergebnis einer Leistung. Und hier schliesst sich auch der Kreis in Bezug auf unser Gespräch: Leistung muss differenziert betrachtet und soll auf verschiedensten Ebenen gefördert werden. **m**

«Es ist wichtig, dass eine seriöse
Talenterfassung nicht allein
über die Resultate erfolgt.»

Erich Hanselmann

